

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 46

Artikel: Schweizerkunst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marokko-Polizei-Inspektor.

Traurig kehrt zurück nach Tanger,
Holt die wenigen Effekten
Die er dorten ließ — sans danger
Oberst Müller resigniert.

Jahre lang zu residieren
War in Tanger ihm beschieden
Doch so blöd jetzt retirieren
Offenbar fällt das ihm schwer!
Niemals eine Tat erfahren
Hat die Welt von ihm in Tanger,
Den Gehalt nur — seinen baren,
Strich er aber pünktlich ein!
Maroc mit dem neuen Patron
Hilft uns aus Verlegenheiten!
Nimm, o Schweiz, den Oberst — pardon
[Setzt in längst gewohnte Ruh!]

Verdiente Strafe.

Im rabenschwarzen Kanton Pythou
Geschah vor 14 Monat dit on
Ein Streich beamtlicher Gewalt,
Den heut das Gericht des Bundes schalt.
Dem Unterricht in Religionen
Verpflichtet ist man beizuwohnen
Wenn man ein A-B-C-Schütz ist;
Doch zwei der Knaben gegenteilig
Die hatten damit nicht so eilig
Weil grade Spritzenmüstrung ist.
Doch ist Statthalters Stellvertreter
Darin halt ein kurioser Vetter,
Er büßt — jetzt kommt es immer netter,
Mit 20 Centimes deren Väter,
Als sie zu zahlen nicht gesonnen,
Hat er sogar sie eingesponnen.
Der Staatsrat wollt es nicht erleben
Den Stellvertreter preiszugeben.
Daher das hohe Bundesgericht
Im Ernst jezo zu ihm spricht:
Für tort moral 300 Franken
Zahlst jedem aus durch deine Banken
Und als ein weitr's Zugemüß'
Dem Staat 's die Kosten überließ,
Denn solche Willkür geht nicht an:
Nicht einmal in Willars f. Glane.

Fax.

Schweizerkunst.

Audiatur et altera pars.

In Bern sitzt einer breit und schief
Am Bundesstisch und ist sich dick.
Fragt du, mit welcher großen Tat
Er sich den Platz erworben hat?
Je nun, er tut von Zeit zu Zeiten
Dem Bundesrat die Freud bereiten,
Daß er ihm einen Helgen malt,
Den man ihm königlich bezahlt.
Der Schöpfer ist's verrenkter Leiber
Und grün und blau gesöffner Weiber,
Der Kröpfe und verkrampten Finger
Und anderer abnormen Dinger.
Doch stille über seine Kunst
Davon hab ich nur einen Dunst
Und daß „versteht ich eben nicht!“
(Mit treten Tränen ins Gesicht)
Der Bundesrat versteht ihn ganz,
Und sonst ein kleiner Rattenichwanz
Von Kunstgenies und Kunstmäggen.
(In mein Gesicht, da treten Tränen)
Kurzum, es ist ein großer Meister
Und Ferdinandus Hodler heißt er.
Die neuen Notizen sind von ihm,
Darauf mit Zungengetöse
Der Wähler in die Lüfte schlägt,
Daß sich der dumme Laie fragt,
Ob das nun Kunst oder Wahnsinn sei —
Oder Schindluderei — — — 1? Unot

Die Politik und der Sauer.

Es macht dem „Ufot“ freis Verdruß,
Wenn er von Prügeln melden muß.
Besonders schmerzlich ist sein Gram,
Wenn sie ein holdes Weib bekam!
Dies schmerzreiche Unbehagen
Hat sich in Bauma zugetragen,
Wo sie in Politik sich übten
Und den Verstand mit Sauer trübten.
In diese Sache mischte sich
Ein vielgereifter Korberich,
Wonach auch seine bessere Hälfte
Ins allgemeine Neben bestte.
Das dauerte so lange Zeit,
Bis man den Fremdling wiesheit.
Das läßt sich nun kein Mensch von Allen
So ohne Widerspruch gefallen,
Weshalb er draußen, schon besetzt,
Noch einmal auf die Schnorre kriegt.
Allein, jetzt rollt des Weibes Blut

In Scham und Zugend, Horn und Wut.
Sie fährt mit einem Messer drum
Einem Bürger im Oberarm herum,
Was wieder Blut in Wallung treibt
Und nie unwiderprochen bleibt.
Was Wunder, wenn man überdies
Den Korberichmann nun liegen ließ,
Um sich vereint mit beiden Händen
Der heißen Dame zuzuwenden.
Und bald war's eine fragliche Chole
Was Mann und Weib, was Rod und Hölse.
Denkt er an dieses Bild so böse,
Wird jeder gute Christ nervöse
Und hat ein trauriges Gemüt.
So lang es seine Gattin sieht.
Daß das Statthalteramt sich endlich
Hineinmüßt, das ist selbstverständlich.
In Bauma merke man sich gut,
Was Politik mit Sauer tut!

Ufot.

Aus dem Weitern.

Vor Tripolis liegt der „Sedulbar“,
Ein streitbares türkisches Boot;
Doch als dann die Belagerung kam,
War der Herr Commadore in Not.

Kanonen hatte er mehrere,
Sie machten sich ganz famos;
Doch als dann schließlich zum Schießen
Da gingen die „Chaibe“ nicht los. [kam

Und er versenkte Kanonen und Boot,
Zog sich still in die Stadt zurück;
Doch weiter ins Innere konnte er nicht,
Für die Wüste da war er zu dick.

Drum sagte sich Ahmed Vain Ismael
Daß Niemand dem Kismet entgehe;
Es geschieht ja doch nur was Allah will,
Und Allah's Wille geschehe.

Und als ihn die Tschinggen dann erwischt
Da sagte er würdevoll bloß:
Gegen Allah's Willen vermag ich nicht,
Denn Allah — Gott Allah ist groß.
Lisebeth.

Gueti Meinig.

's Catrilie und de Hannes
händ ebe Hochzig gha
do frögt de Hans de Pfarrer
in guete Treue n'a:
„Herr Pfarrer säged öppe;
was choset do de G'spaß?“
doch der im heiligen Hfer
wirt rot und wieder blaß:
„Das choset nüd fürs erste
und zweitens merks fürwahr
mer tribt kein G'spaß min Liebe
da vor em Traualtar!“
„Au nüd so bös Herr Pfarrer;“
meint euse Hans derzue
„Sie mached ja doch gwüß nüd
so ganz vergehe d'Chue.“

Anserem jüngsten Staatsbürger.

Du kommst zu uns aus dem Reiche des Jopfs,
Nein menschliches Glück zu erringen;
Glück auf bei uns! Es will Dir der Schall
Den ersten „Willkomm“ bringen. —

Dir ward's im großen Ostreich zu eng,
Wir können Dir's nachempfinden;
Du wirst wohl weniger Leute bei uns,
Doch Menschen bedeutend mehr finden. —

Und ist auch nicht alles noch, so wie es
sollt! —
Gib's doch weber Herren noch Knechte;
Wir haben — ob vornehm oder gering —
Die gleichen Pflichten und Rechte. —
Lisebeth.

Verheiratete Lehrerin.

Das Zölibat der Lehrerin
Gab im Kantonsrat jüngst zu reden
Obchon das Volk in schlichtem Sinn
Nicht kennt Sentimentalitäten.
Es zeigte sich denn auch mit Glanz,
Daß Zürcher urchige Naturen
Nicht fürchten sich vor dem Popanz,
So dem gewisse Geister schwuren.
Die Lehrerin gehört ins Haus,
Zum Herde und zu ihren Kindern.
So wird — ein jeder sieht's daraus —
Familienfenn sich nicht vermindern.
Das ist der Pädagogik Sieg
Daß niemand kann zwei Herren dienen!
Die Frage als ein müßiger Krieg
Ist dem Kantonsrat längst erschienen.
Wenn gar noch der Stimmrechtsverein
Der Frauen seinen Senf mußt spenden,
So sehen alle wir jetzt ein:
's ist Zeit, den Handel zu beenden!

Fax.

Herbstnachtzauber.

Rärfelenmoos.

Die Jungfrau, der Mönch, der Eiger.
Sie schlafen im Mondenschein;
Der Berggeist hüllte sie iorglich
In Eiderdunen ein. —

Der Niesen blinzelt noch lustig,
Zum grämlichen Stockhorn hin;
Und hüllt dann die Riefenglieder
In schneeweißen Hermelin. —

Des Stockhorns Blick aber grämlich,
Zu Frau Luna hinüber schweift,
Die eben die Nebelschleier
Von den göttlichen Gliedern streift. —

Und drunten im Moos ist's stille,
Es ist fast kein Laut zu hör'n;
Im reißverbrannten Laube,
Hell gleißten die roten Beer'n. —

Frau Katze bewegt sich lautlos,
Hebt zierlich die Füße hoch;
Erhascht mit kokettem Sprunge
Die Maus noch grad vor dem Loch. —

Das Moosbächlein rieselt langsam
Es erzählt — ganz leise nur —
Von üppigen Sommernachtsträumen
Der halb schon erstarren Flur.

Doch plötzlich ein gräulicher Mißton. —
— Der ganze Zauber ist weg —
Es jodelt mit heilerer Stimme
s'Kropfwerkkel im „Alpenegg.“ —

Lisebeth.

Briefkasten der Redaktion.

H. B. in J. Auf das impertinente Schreiben, welches Sie von dem sauberen
Patrioten erhalten haben, wissen wir Ihnen keinen anderen Trost und Rat, als nach-
folgende Zeilen: „Ein Schuft bild't sich noch was drauf ein, ein niederträchtiger Hund
zu sein, machst Du ihn aber lächerlich, dann schämt er wie ein Fudel sich.“ Uebrigens
wollen wir uns diesen Typ ad notam nehmen in Beherzigung der Worte Saller's:
„Wer sonst sich weder schämt noch grämt, wird durch einen treffenden Witz beschämt.“
— Gistli. Mehreres aus dem Früheren und Letzten wird verwendet. — G. S. in B.
Es ist sehr schwer, zwischen diesen Parteien die Lüge von der Wahrheit gehörig aus-
einander zu halten. Daß die Sympathien immer auf Seite des Ueberfallenen sind,
ist eine alte Erfahrung; übrigens sind wir von jeder der irreduziblen Rodomontaden
des Angreifers schon gewöhnt. — Kalla. Leider verspätet, wäre auch sonst etwas
gewagt gewesen. — Blauli. Sie sind im Irrtum, wenn Sie hinter jenen Bildern
persönliche Ränküne wittern. Aber wer in der Öffentlichkeit stand oder steht, muß
sich auch die freien Meinungsäußerungen eines jeden gefallen lassen, besonders wenn
diese in satyrischer aber nicht beleidigender Weise sich äußern. — D. W. R. Besten
Dank, soll besorgt werden. — ee- in Münden. Hoffte immer etwas auf den Hin-
schieb unseres großen Toten zu erhalten, vielleicht für die nächste Nummer. Wir selbst
fühlen uns viel zu schwach dazu gegenüber den Manen großer Geister. Besten Gruß.
— Dr- in Ch.-d.-f. Jedes Volk verdient die Regierung die es sich gibt. Uebrigens
färbt alles mit der Zeit ab und der Karren läuft vielleicht etwas besser, wenn er
mehr „geschmiert“ wird. — G. A. Im Verlage von Schleicher frères in Paris er-
schien: Une victoire sans guerre, von John Grand-Carteret. Der bekannte geist-
reiche Verfasser läßt darin die ganze Vorgeschichte des Marokkoabkommens in deutlicher
und französischer Beleuchtung Revue passieren, sodaß dem Leser ein historisches Bilder-
buch in sein humoristischer Art geboten wird, wozu die Karrikaturen aus den bedeuten-
denden Witzblättern der Welt die richtige Folie bieten. — Otto Bl. Besten Dank,
soll baldigt erscheinen. — Lichtensteig. Wozu sich eigentlich darüber aufregen. Es
ist ja allgemein erwiesen, daß wir vor lauter Massenfehlkenntnis gewöhnlich über
die einfachsten Paragrafen stolpern und bei solchen Sachen sind gerade die Advokaten
und andere Gstudierte nicht die Unschlbarsten. — Odilie. Das war ein Schreck, du
lieber Schnecke, jetzt ist der Schreck schon wieder weg. — Anonymes wandert in
den Papierkorb.